

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 24. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 12.00
inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511

Auch in Europa erhältlich.

Staat, Recht und Öffentlichkeit

Der 34. Berner Medientag zeigt die Welt zwischen den Realitäten auf.

Nicht der Berg hat getötet

Crans-Montana: Es ist möglicherweise ein System, das dies nicht verhindert hat.

Das Jahr 2026 am Beispiel von Iran

1987 lachte die westliche Welt über die theokratische Herrschaft im Iran.

Alter! Zell:stoff zeigt «4/5»

Wie Fahrstuhlmusik: Ich kann sie gehen lassen, weil ich sie eh immer bei mir habe.

Zeitgeistzeiten

Zwischen Welten: zwischen Leben und Tod, Schrecken und Humor, Gut und Böse.

Ein Galerienrundgang in Bern

Ein anregender Überblick, der dem hiesigen Kunstbetrieb mit seiner Energie guttut.



AUF KÜNSTLERISCHER JAGD NACH (ZEIT-)GEISTERN

Von Nana Pernod

Im Kunstmuseum Basel spukt es zurzeit: Die Geister sind im wahrsten Sinne des Wortes los. Die Kuratorin Eva Reifert hat eine eindrückliche Schau mit dem Titel «Geister. Dem Übernatürlichen auf der Spur» umgesetzt. Was die Menschheit seit ihren Anfängen faszinierte und sich auch auf kultureller und künstlerischer Ebene manifestierte, nämlich all jene Dinge, die sich dem verstandesmässigen Zugriff entziehen, verdichtet sich im Begriff des Geistes. In der Schau werden 160 Werke aus den letzten 250 Jahren gezeigt. Die Ausstellung streckt ihre Fühler über die bildenden Künste und die Fotografie hinaus zu Literatur, Medieneinstellungen und Objekten wie der «Geisterjäger-Ausrüstung» von Eric Dingwall. Dem Besucher wird bewusst, wie auch sein Alltag direkt oder indirekt von Geistern durchtränkt ist oder wie zumindest aktiv an das Thema erinnert werden kann. Beim Eingang der Ausstellung werden Ausschnitte aus der Filmgeschichte gezeigt, die uns das Gruseln lehrten. Der erste Raum, eine «Pepper's Ghost»-Installation, stellt einen im 19. Jahrhundert entwickelten Illusionstrick mit Spiegeln dar. Der Raum ist einschliesslich des Teppichs ganz in Schwarz gehalten und führt den Kontrast zwischen der Dunkelheit und der Helligkeit eines Geistes vor, der sich in der Marmorskulptur «Tell my mother not to worry (II)» (2012) des zeitgenössischen englischen Künstlers Ryan Gander manifestiert: Unter einem Bettlaken versteckt sich die Tochter des Künstlers. Ein «Bettlakengepenst» begleitet uns auch als Icon durch die ganze Ausstellung. Dieses bezieht sich auf das multimediale Werk «Fantasmino» (2017) von Tony Oursler. Die kleine Bettlakenskulptur hat zwei lebendige, menschliche Augen (eine Filmaufnahme), die diesem Gespenst einen sehr melancholischen, humanen Blick verleihen. Interessant ist, dass das 19. Jahrhundert die Blütezeit für den Glauben an Geister und seine Erscheinungen war. Das steht im Kontrast zur Tatsache, dass gerade diese Zeit als das Jahrhundert der Rationalität, der Wissenschaft und der Technologie gilt. Dieses widersprüchliche Zusammentreffen kann der Besucher beispielsweise an den ausgestellten Geisterfotografien aus den 1860er-Jahren feststellen: Das neue Medium der Fotografie entdeckt Geister auf dem Abzug, d. h. Gestalten, die in der realen Aufnahme nicht anwesend waren. Diese Art der Fotografie

wurde auch in den Medien abgebildet, wie man in der Schau anhand von Zeitungsausschnitten sehen kann. Grosse Maler wie Füssli oder Blake inspirierten sich hingegen bei literarischen Geistervorlagen, etwa den Werken von William Shakespeare. Ein anderes Moment der Auseinandersetzung mit dem Übersinnlichen stellen bei den Kunstschaaffenden des 19. Jahrhunderts die selbst ernannten «spiritistischen Medien» dar. Das waren Kunstschaaffende, die sich als Medium verstanden. Ihre Werke galten damals nicht eigentlich als Kunst, wie in der Ausstellung das Beispiel von Georgiana Houghton zeigt. Es handelte sich um «mediumistische» Werke. Auch die englische Dichterin Emily Dickinson ist tonal und schriftlich präsent: Ihr Werk inspirierte viele Kunstschaaffende, weil es das Gespenstische vorwiegend im menschlichen Denken verortete, von dem die Gefahr des Spuks ausging. Die Ausstellung zeichnet sich auch dadurch aus, dass eine Vielzahl von Exponaten von zeitgenössischen Kunstschaaffenden stammt. Darunter ist auch ein Werk des Schweizer Künstlers Urs Fischer, «Chair for a Ghost: Urs» (2003). Es stellt einen Stuhl dar, dem Sitz und Lehne teilweise fehlen. Ein Geisterstuhl eben. Daneben sind Werke namhafter Kunstschaaffender der Moderne wie Paul Klee, René Magritte und Meret Oppenheim zu bewundern. Sigmar Polkes Werk zum Thema der Telepathie zwischen ihm und William Blake stellt einen humorvollen Beitrag dar. Die Schau deckt auf, dass die Geister als Vermittler

zwischen den Welten, auch zwischen Leben und Tod, Schrecken und Humor, Gut und Böse sowie Sichtbarem und Unsichtbarem fungieren. Darum kann von Lachen bis zum Schrecken alles durch Geister evoziert werden. In unserer realen Welt nimmt man Geister aber auch an Orten wahr, denen Traumata anhängen: Als Folge eines grausamen Geschehens spukt es an jenen Orten, oder es wandeln dort Geister, die aber nur für bestimmte, meist traumatisierte Menschen sichtbar sind. Das nimmt die Filminstallation «Ghost Story» (2007) von Willie Doherty anhand des Nordirlandkonflikts (ca. 1968–98) auf. Auch die wissenschaftliche Psychologie hat mit C. G. Jung einen Vertreter, der dem Übersinnlichen begegnet ist, als sein (ausgestelltes) Messer plötzlich auseinanderbrach, was der Meister des Unbewussten zum Anlass nahm, Forschungen zu spiritistischen Séancen und Trancezuständen anzustellen. Sogenannte Haunted Houses, Geisterhäuser, besuchte die US-amerikanische Fotografin Corinne May Botz und fotografierte dabei jene Räume, in denen es bis heute spukt oder in denen die Geister präsent sind. Der letzte Raum bleibt leer – hier kann jeder «seine» Geister spüren, ein Werk von Ryan Gander: «Looking for something that has already found you (The invisible push)» (2019). Wie das Wort Geist eben verrät: Es spukt und geistert – der Geist ist aber immer auch geistreich: eine wunderbare, anregende Ausstellung, in der man staunen und schmunzeln kann, und das auf hohem inhaltlichem Niveau.

Bild: «Fantasmino», Tony Oursler, 2017
Acrylharz auf Leinwand und digitale Hardware
mit bewegtem Bild, 46,99 x 21,59 x 17,78 cm

